

**Anne D. Peiter:**

Träume der Gewalt. Studien der Unverhältnismäßigkeit zu Texten, Filmen und Fotografien. Nationalsozialismus – Kolonialismus – Kalter Krieg. Bielefeld 2020: transcript. 1.104 Seiten, 114,99 Euro

Träume der Gewalt

Das umfangreiche Buch geht auf ein Hörspiel von Günter Eich aus den 1950er-Jahren mit dem Titel *Träume* zurück. Dennoch ist es kein Buch über Eich, „sondern vielmehr eines über unterschiedliche Facetten der Gewalt in der deutschen (und europäischen) Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Es geht um Kolonialismus und Genozid, um Krieg und Vernichtung, um Rassismus in seinen verschiedenen Ausprägungen“ (S. 14). Mit einer literarisch-philosophischen und kulturwissenschaftlichen Analyse und Interpretation betreibt die Autorin nicht nur ein „close reading“, sondern ein „closest reading“, mit einem „Übermaß an Genauigkeit“, wie sie es nennt (S. 19, H. i. O.). Die Motivation der Germanistin Peiter, sich „mit der ‚Veralltäglicung‘ und ‚Verselbstverständlichung‘ von Gewalt auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft bzw. der Mächtigen“ zu beschäftigen, liegt für sie im „Prinzip der Unverhältnismäßigkeit“ (S. 25). Dabei geht es darum, Interpretation um Interpretation auf Texte, Filme und Fotografien zu setzen, um den Träumen der Gewalt in den jeweiligen historischen Kontexten näher zu kommen.

Die Interpretation bezieht sich auf die fünf Träume aus Eichs Hörspiel. Die ersten drei Träume, die hier „Zugreisen in die Vernichtung“, „Mit der Eisenbahn in den Ritualmord“ und „Geschichten von Vertreibung“ genannt werden, sind dem Nationalsozialismus zuzuordnen. Der vierte Traum setzt sich mit kolonialer Gewaltherrschaft auseinander – und ist im Lichte gegenwärtiger Debatten überaus aktuell. Der fünfte und der sechste Traum gehören zum Kalten Krieg: „Das atomare Inferno“ sowie „Fallbeil auf Knopfdruck“, ein Traum, bei dem das Knopfmotiv aufgerufen wird, „das für den Atomkrieg-Traum von zentraler Bedeutung ist“ (S. 993). Im Hörspiel von Günter Eich fahren drei Generationen 40 Jahre lang gemeinsam im Zug. In den Deportationen des Nationalsozialismus wurden die Generationen jedoch auseinandergerissen. Die jüdischen Kinder wurden deportiert, weil die Franzosen sonst nicht die von den Deutschen vorgegebenen Quoten für die Anzahl verhafteter Jüdinnen und Juden erfüllen konnten (vgl. S. 95 ff.). In den Lagern wurde das Töten zum Ritual, es trat ein Gewöhnungseffekt ein. Zugleich weist Peiter darauf hin,

dass die Welten der deportierten Minderheiten und der Mehrheitsgesellschaften durchaus Überschneidungen hatten, denn beide Welten gehörten „unmittelbar zusammen“ (S. 270).

Für die Zeit des Kolonialismus analysiert die Autorin ein „Wechselspiel zwischen Herrschaft und Unterwerfung“ (S. 474). Die Gewalt der Kolonialherren wurde durch die von ihnen erlassenen Gesetze legitimiert. Dabei wurden Stereotype bedient, die sich aus der Erzählung von den zivilisierten Europäern und den kannibalischen Wilden Afrikas speisten (vgl. S. 532 ff.). Die den Afrikanern zugeschriebenen Verhaltensmuster schließen sie gewissermaßen aus der Geschichte der Kolonialherren aus, sie sind nach europäischem Maßstab nicht geschichtsfähig (vgl. S. 636). Für die Zeit des Kalten Krieges konstatiert Peiter „ein eklatantes Missverhältnis zwischen dem, was der einzelne Mensch zu überblicken und bewirken vermochte, und dem, was durch eine sich gewissermaßen verselbständigende, militärische Nutzung der Atomenergie über ihn kommen konnte“ (S. 735). Denn hier wird eine neue Dimension von Gewalt sichtbar: „Ein atomarer Krieg zielt nicht nur auf die Überwältigung des Feindes im Hier und Jetzt der Kämpfe, sondern auch auf zerstörerische Konsequenzen für die Ungeborenen“ (S. 776). Die Angst vor dem nuklearen Krieg wird prägend für die Zeit, zumal die Bilder von Hiroshima und Nagasaki nicht mehr aus dem kollektiven Bewusstsein wegzudenken sind.

Die Autorin arbeitet bei ihren Interpretationen mit der Methode der Unverhältnismäßigkeit, indem sie das Hörspiel von Eich nimmt und für die Interpretation „das Nebensächliche zur Hauptsache“ macht (S. 14) und andere Texte, Fotos und Filme hinzunimmt, um eine manchmal überbordende Interpretation zu schaffen. Den Aufwand, der mit dieser intensiven Auslegung und Interpretation verbunden ist, bezeichnet Peiter selbst als „offensichtlich ‚übertrieben‘“ (S. 679). Denn es ging ihr immer darum, „besonders genau hinzuschauen und den eichschen Text in ebenso unbeachteten wie gewichtigen Gegentexten zu spiegeln“ (ebd.). Das Buch ist ein Beispiel, wohin extensive Interpretation führen kann, wenn aus einem weniger als 50 Seiten umfassenden Manuskript eines Hörspiels unter Einbeziehung von Reaktionen auf Eich ein über 1.000 Seiten langer Text wird, der mit zahlreichen Anmerkungen versehen ist. Das mag abschreckend sein, zumal der eigentliche Gegenstand, die Gewalt in historisch-gesellschaftlichen Kontexten, manchmal unter der Interpretation verschwindet. Andererseits zeigt das Buch, wie produktiv eine intensive Auseinandersetzung mit Texten, Fotografien und Filmen sein kann – wenn sie denn nicht unverhältnismäßig wird.

Prof. Dr. Lothar Mikos